

Unsere Konsumverhältnisse.

Schon in Friedenszeiten machte sich der Mangel einer Konsum- und Produktionsstatistik in Oesterreich-Ungarn wiederholt unangenehm fühlbar; ganz besonders wurde er jedoch im Kriege bei der Erlassung aller notwendigen Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen empfunden. Die meisten Spar- und Streckungsverordnungen wurden auf willkürlichen Voraussetzungen aufgebaut und mußten aus diesem Grunde wiederholte Abänderungen erfahren. Dieses Versäumnis kann während des Krieges nicht nachgeholt werden. Es ist daher um so verdienstlicher, wenn Theoretiker und Praktiker die Lücke, die beim künftigen Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft von weitgehenden Folgen begleitet sein könnte, wenigstens teilweise auszufüllen trachten, indem sie auf Grund von zerstreuten Daten und Schätzungen ein der Wirklichkeit möglichst nahekommendes Bild der Konsumverhältnisse der Monarchie zeichnen. So behandelt Handelskammersekretär Dr. Pistor in seinem an dieser Stelle bereits besprochenen Buch „Die Volkswirtschaft Oesterreich-Ungarns und die Verständigung mit Deutschland“ in einem speziellen Abz. den Konsum an den wichtigsten Waren in der Monarchie, dem nachfolgende interessante Daten entnommen sind.

Der Verfasser vergleicht den Konsum pro Kopf der Bevölkerung in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, England, Rußland und Italien in den Jahren 1900, 1906 und 1912 für folgende Waren: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kartoffeln, Fleisch, Kaffee, Kakao, Tee, Reis, Verbrauchszucker, Salz, Bier, Wein, Branntwein, Tabak, Petroleum, Steinkohle, Braunkohle, Eisenerze, Roheisen, Baumwolle und Zute.

In Edelgetreide (Weizen, Roggen und Gerste) fällt zunächst die außerordentliche Steigerung des Konsums in den Jahren 1900 bis 1912 auf und erklärt bis zu einem gewissen Grade die ungünstige Gestaltung des heimischen Exports in diesen Produkten. Die Bevölkerung hat sich besser genährt und hat gemäß den besseren Ernteerträgen überraschend mehr Brotfrüchte verzehrt. (Sprung in der Monarchie in der Gesamtziffer von 179 auf 273, in Deutschland nur von rund 304 auf 324, in Frankreich von 253 auf 332 Kilogramm.) Das fleischessende, nur von der Getreideeinfuhr lebende England ist mit rund 200 Kilogramm unverändert geblieben, während Rußland mit der Menge und der Verdoppelung des Konsums (von 233 auf 427 Kilogramm) den Rekord hält. (Bei der österreichischen Ziffer ist der Einfachheit halber angenommen, daß der nicht weiter beachtete Gerstenkonsum für Brauereizwecke durch den Konsum von Mais zur menschlichen Nahrung — wie er im Südosten Ungarns erfolgt — ungefähr ausgeglichen werde.)

In Deutschland, Frankreich und gar Rußland gemessen, hat der Konsum an Edelgetreide der Monarchie noch immer nicht das Durchschnittsnormale von rund 300 Kilogramm erreicht. Auch im Kartoffelkonsum bleibt die Monarchie hinter Deutschland und Frankreich zurück. (337,5 Kilogramm gegen 593 Kilogramm in Deutschland und 361 Kilogramm in Frankreich im Jahre 1905, für welches Jahr für alle Länder Ziffern bekannt sind.) Nun sind aber gerade Brotfrucht und Kartoffeln die Hauptnahrung des Bauern und des Hilfsarbeiters, wie überhaupt jener Bevölkerungsschichten, die bei bescheidenen Einkommen von dieser Art Kost sich nähren und nähren müssen.

Wenn aber schon beim Konsum von Brotfrucht und Kartoffeln — den Gesamtziffern nach — gepart wird, läßt dies darauf schließen, daß es mit dem Verdienst der Bevölkerungsmassen bescheiden bestellt ist. Diese Anschauung wird durch den Konsum in den sonstigen wichtigsten Konsumartikeln bestätigt. Der Konsum von Fleisch ist der niedrigste unter den vier größten westlichen Kulturstaaten (29,9 Kilogramm gegen 52,6 in Deutschland, 33,6 in Frankreich und 47,6 in England). Jedenfalls steht er um 40 Prozent hinter Deutschland zurück. Stichproben bei der ländlichen und arbeitenden Bevölkerung bestätigen die Sachlage. Der Bauer, zum Beispiel in den deutschen Alpengegenden, ißt kaum ein- oder zweimal wöchentlich Fleisch, der Arbeiter in der Stadt ist weit davon entfernt, es sich täglich leisten zu können; in den wirtschaftlich rückständigen Gegenden ist das Fleisch nur eine Feiertagskost. Unter anderen Umständen würde man in der Monarchie mit dem Viehstand bei der fast vollständigen Sperrung der Grenzen schon längst nicht mehr auskommen sein.

• Hervorhebung verdient, daß das Zuckerexportland Oesterreich zu den sparlichsten Konsumenten von Zucker gehört (ähnlich wie Rußland, 13 Kilogramm gegen 19 in Deutschland, 15 in Frankreich und 37 in England), was allerdings weitgehend auf die hohe Besteuerung dieses Nahrungsmittels zurückzuführen ist. Ungleich sparsamer als Deutschland ist die Monarchie in Salz (14,8 Kilogramm gegen 24,6 in Deutschland), trotz des außerordentlichen Salzreichtums der Monarchie, auch in Petroleum (6,2 Kilogramm gegen 17,3 in Deutschland). Die Höhe der letzteren Ziffer in Deutschland ist trotz des dortigen größeren Konsums von elektrischem Licht nach Ansicht der Fachleute nicht auf den Verbrauch zu Motoren, sondern auf die höhere Kultur, das Bedürfnis nach ausreichender Beleuchtung, auch auf dem flachen Land zurückzuführen, nicht zum geringsten auf das größere Vesebedürfnis. In Kaffee, Tee und Reis verbraucht die Donaumonarchie nur rund die Hälfte des reichsdeutschen Durchschnittskonsums, in Kakao gar nur rund ein Fünftel. Im Branntweინverbrauch übertrifft allerdings die Monarchie Deutschland (10,5 Liter gegen 6,3 Liter). Der Konsum in Baum-

wolle und Zute macht ungefähr die Hälfte des deutschen aus (5,43 Kilogramm gegen 10,84 Kilogramm), in Kohle ein Drittel (1104 gegen 3619 Kilogramm), in Roheisen ein Fünftel (33 gegen 253 Kilogramm).

Zu diesen Ergebnissen der Aufstellung macht Dr. Pistor folgende Schlussbemerkung: Wenn man die industriell-städtische Entwicklung als die höchste moderne Entwicklung ansieht, ergibt sich, wie gering diese Entwicklung trotz allen Aufschwunges bisher in Oesterreich-Ungarn war, da diese nicht die Hälfte der Gesamtbevölkerung umfaßt. Die größere Hälfte kommt demnach weder als Produzent noch als Konsument im Stil vollentwickelter moderner Staaten in Betracht. Daß es in der Monarchie an vollauf befriedigender Betätigung, Verdienstmöglichkeit und Wertung des Menschenmaterials mangelt, geht, abgesehen von den wenig befriedigenden Daten der Konsumstatistik, noch aus dem traurigen Stand der Auswanderung hervor.